



## Begrüßung

### **Gabriela Custodis, Vorsitzende, auf der Mitgliederversammlung am 10. November 2007 in Dortmund**

Herzlich willkommen zur Herbstmitgliederversammlung der Landeselternschaft der Gymnasien hier in Dortmund. Ich freue mich sehr, dass unsere Einladung so regen Zuspruch bei Ihnen gefunden hat. Es mir eine große Freude, die Referenten des heutigen Tages begrüßen zu dürfen: Frau Prof. Dr. Elsbeth Stern, Herrn Staatssekretär Günter Winands, Frau Dorothea Woydack, Frau Dr. Wilke-Birkenhauer und Frau Mechthild Freier.

Auf der Frühjahrsversammlung waren wir alle noch besorgt und gespannt, wie der erste Jahrgang unserer Schüler das Zentralabitur meistert und wie die Lernstandserhebungen und die Prüfungen am Ende der 10. Klasse bewältigt würden. Letztere stellten sich gemäß unseren Prognosen als für das Gymnasium nicht zielführend und als überflüssig heraus. Beim Zentralabitur bin ich nach Bekanntgabe der Ergebnisse - und der Vorstand sieht es genauso - überzeugt, dass es eins von vielen notwendigen Mitteln ist, die Leistungen an allen Gymnasien durch gleiche Maßstäbe und Transparenz zu steigern. Ich hoffe stark, dass sich allmählich im Laufe der kommenden zentralen Abiturprüfungen die Rolle der Lehrer so wandelt, dass sie sich als Helfer und Verbündete der Schüler begreifen, damit diese die Prüfungen gut vorbereitet bestehen.

Das Lernen für die Prüfungen und das Erreichen guter Noten ist **ein** Aspekt des Abiturs. Vor allem aber zielt es auf Allgemeinbildung, Charakterbildung, Erziehung zur sozialen Verantwortung und Vorbereitung auf die verschiedenen Positionen, die die Abiturienten in der Gesellschaft übernehmen werden. Von den Bildungspolitikern wird vermehrt der Begriff von "Anschluss, nicht Abschluss" für die Hochschulreife benutzt, den 'Anschluss' sehen wir Eltern -und hier schließe ich alle mit ein, die uns ihre Besorgnis übermittelt haben - problematisch. Die Hochschulen sind jetzt schon überfüllt, ihre Investitionen fließen in die Forschung, nicht in die Lehre. Sogar NRW hat jetzt eine Exzellenz-Universität, aber die Mehrheit der Studenten - im „Spiegel“ vom 5.11.07 als „vergessene Studenten“ bezeichnet - kann davon nicht profitieren. Sie benötigten dringend eine bessere Betreuung, auf sie zugeschnittene Einführungen an den Unis, mehr Tutoren, eine günstigere Relation von Studenten zu Professoren und gut ausgestattete Lehrräume.

Die Prognosen für die zukünftige Entwicklung zeigen Steigerungen der Zahl der Studienberechtigten um ca. 22.000, bedingt durch die in (fast) ganz Deutschland eingeführte verkürzte Gymnasialzeit. Daraus resultierend verlassen z. B. 2011 in Bayern, 2012 in Baden-Württemberg und 2013 in NRW gleichzeitig zwei Abiturjahrgänge die Schulen, in Sachsen-Anhalt ist das gerade im Sommer 2007 passiert. Auf der letzten Mitgliederversammlung haben wir Eltern eine Resolution verabschiedet und sie an alle Verantwortlichen übermittelt. Die Antwort von Frau Schavan und unser Brief an die drei beteiligten Ministerien in NRW konnten Sie im letzten Mitteilungsblatt lesen. Das nächste Treffen der Elternverbände mit den Ministerien war für November angekündigt und wir haben in dieser Woche den Termin noch einmal angemahnt, um nicht wertvolle Zeit verstreichen zu lassen.

Mehrere Elternverbände aus NRW, Niedersachsen und Baden-Württemberg, auch die Landeselternschaft der Gymnasien in NRW, haben am 22. Oktober als „Elternforum Bildung“ mit dem Deutschen Philologenverband und dem Philologenverband NRW in Berlin eine Tagung zum Thema 'Doppelter Abiturientenjahrgang' organisiert, die Beteiligte aus allen Bereichen zu gegenseitigem Zuhören und zum Austausch unterschiedlicher Positionen zusammenführte. Dr. Olbertz, Kultusminister von Sachsen-Anhalt, zog ein erstes Fazit aus dem doppelten Abiturjahrgang 2007 in seinem Bundesland: Im Ergebnis gab es keine Qualitätseinbußen beim Abitur, die Noten blieben konstant. Das Land hat 3,3 Millionen Euro in die Hochschulen investiert und im Schulbereich im Vorfeld einiges unternommen. Das wichtigste war seiner Meinung nach, dass die betroffenen 12. und 13. Jahrgangsstufen nicht kategorisiert werden dürfen in Auslaufmodell und Zukunftsmodell, dass es eine vorbildliche Arbeitsteilung zwischen Eltern und Lehrern gab und dass er Sorge getragen hat, dass der Ansturm der Studenten ein willkommener Ansturm wird.

Baden-Württemberg sieht in seinem Programm Hochschule 2012 die Einführung des „Lecturer“ vor, tätigt vorbildliche Investitionen, plant aber eine Bevorzugung praxisnaher Studiengänge gegenüber den geisteswissenschaftlichen Fächern durch bessere finanzielle Förderung, was wir Eltern und die Schüler nicht zulassen dürfen. Alle zusammen forderten in Berlin eine fundierte Studienwahlvorbereitung, ausreichende Finanzierung der zusätzlichen Hochschulplätze, die erhöhte Bereitstellung von Ausbildungsplätzen (nur 25 % der Betriebe bilden aus!) und Öffentlichkeitsarbeit, um alle Kräfte zu mobilisieren. Wir Eltern müssen Druck ausüben und auch Motor sein. Dazu sind wir von Ihnen beauftragt, Ihre Anrufe geben uns die Priorität der Themen vor.

Die Schulzeitverkürzung ist im Moment der Dreh- und Angelpunkt. Ein verantwortungsvoller Umgang mit der Lebenszeit unserer Kinder war neben der Notwendigkeit, im internationalen Vergleich bestehen zu können, Grund für die allgemeine Zustimmung zur Verkürzung der Schulzeit. „Gebrauch' der Zeit, sie geht so schnell von hinnen, doch Ordnung lehrt Euch, Zeit gewinnen!“ (Mephisto in Goethes Faust). Doch die „Ordnung“ herrscht noch nicht, die Umsetzung in den Schulen offenbart Schwierigkeiten. Es darf nicht sein, dass Schüler vor Prüfungen Wissen anhäufen und nur für Punkte und Zeugnisse als Tauschwert lernen. Bildung ist kein Fastfood zum Konsumieren und Vergessen, sondern „Bildung ist im Kern Erschließung der äußeren und inneren Welt des Menschen“ (Fritz Reheis, FAZ). Den Schülern muss auch Zeit bleiben, Lernmethoden auszuprobieren und Fehler zu machen.

In vielen Schulen gelingt die Umstellung ohne große Probleme, manche überstürzen die Entwicklung mit allzu radikalen Veränderungen und manchen fehlen die nötigen Fachlehrer. Manchmal mangelt es auch „nur“ an den Räumlichkeiten, um die Kinder länger in der Schule unterrichten und versorgen zu können.

Eine Mahlzeit und eine längere Pause als Unterbrechung des Schultages muss den Kindern ermöglicht werden. Schon im Frühjahr begannen wir eine Elternbefragung nach Qualität und Art der Schulverpflegung im Land und erhielten bis jetzt große Resonanz und auch viele Anfragen zu Schulessen, Mensa und Möglichkeiten für Eltern, an ihren Schulen die Mittagsverpflegung einzuführen oder zu verbessern. Frau Dr. Wilke-Birkenhauer, Vorsitzende des Ausschusses für Gesundheit und Jugendschutz, hat mit dem Ausschuss einen Ratgeber erstellt, der ausführlich alle Facetten der Schulverpflegung beleuchtet und viele Fragen beantwortet. Dafür ein ganz herzliches 'Dankeschön' Sie wird heute Nachmittag die Ergebnisse und die Auswertung der Fragebögen vorstellen. Zu demselben Thema wird Frau Mechthild Freier ein „Best Practice Beispiel“ zur Errichtung eines Frühstückstreffs an ihrem Gymnasium mit allen Hindernissen und Erfolgen schildern.

Die längere Verweildauer der Schüler in der Schule stellt aber nicht nur Anforderungen an das Gebäude, sondern auch an die Organisation des Schultages. Dieser kann nicht einfach durch Anhängen von Unterrichtsstunden verlängert werden. Den Kindern muss ermöglicht werden, die zusätzlichen Lerninhalte ohne Einbußen an Qualität und mit ange-

messenem Zeitaufwand aufzunehmen. Ihnen wird ein Schuljahr erspart, aber der Abschluss muss ebenbürtig sein. **Eine** Lösungsmöglichkeit wird Frau Dorothea Woydack uns nach der Mittagspause präsentieren: eine andere Rhythmisierung des Schultages, den Unterricht im 60 Minuten-Takt. Auf den ersten Blick nicht spektakulär, aber die Überraschung liegt im Detail, seien Sie gespannt!

Aber auch **die Inhalte** des Unterrichts müssen den neuen Gegebenheiten angepasst werden und da sind die einzelnen Schulen gefragt – und viele sind überfordert! Vorgegeben sind nur Kernlehrpläne, in den Fachkonferenzen mussten im letzten Jahr eigene Schulcurricula entwickelt werden, um den Unterrichtsstoff von neun Jahren in acht Jahren vermitteln zu können. Idealerweise setzt das eine intensive Zusammenarbeit der Lehrer in den Fachschaften und der Fachschaften untereinander voraus, ideenreiche Elternbeteiligung inbegriffen. Doppelungen im Lernstoff sollen entfallen, Themen in verschiedenen Fächern aufeinander aufbauen sowie Fächer übergreifendes Lernen verstärkt eingesetzt werden. Viele Projekte, Erfahrungen und die Beliebtheit bei den Schülern zeigen die Effektivität gerade dieses Unterrichtes, der die Schüler in kreativen und intellektuellen Bereichen fordert.

Doch der Alltag ist oft grau und geprägt von unreflektiertem Hechten durch die alten Lehrpläne in verkürzter Zeit. Sie sind nicht für G 8 geeignet, sie sind nicht entrümpelt worden. Dies führt zu unnötigen Belastungen der Schüler, vor allem der schwächeren. Die Schulen brauchen dringend fachkundige Unterstützung bei der Erstellung der Curricula und die Bezirksregierungen können sie nicht leisten.

Sehr geehrter Herr Staatssekretär Winands, hier ist die Politik gefragt, um den Schulen durch zusätzliche Fachkräfte Entlastung anzubieten. Die geänderte Aufteilung der Unterrichtsstunden der Stundentafel in Kernstunden und Förderstunden wird den Schülern und Eltern von Seiten vieler Schulen nicht transparent genug gemacht. Und viele Eltern wissen auch nicht, dass die Stundenverteilung im Ermessen der Schule liegt. In der 5. und 6.Klasse **müssen** die Kinder keine 33 Wochenstunden haben, das können Sie als Eltern mit beeinflussen!

Und noch ein Thema lege ich Ihnen ans Herz, sehr geehrter Herr Winands- die Fachlehrerversorgung. Nach anfänglicher Entspannung der Lage an den Schulen durch die vielen Neueinstellungen, treten jetzt durch zahlreiche Pensionierungen Engpässe auf, die nicht beseitigt werden können. Wir würden uns freuen, Ihre Einschätzung dazu zu hören und auch zu den vielen Neuerungen, die die Schülerleistungen und die Zukunftschancen der Schüler verbessern sollen.

Zum ersten Mal erhalten die Schüler im Januar Noten für ihr Arbeits- und Sozialverhalten und sehen dem mit gemischten Gefühlen entgegen. Unser Verband gehört zu den Befürwortern, zusammen mit Prof. Volker Ladenthin: Er schreibt: "Wenn Kopfnoten also jenes Verhalten betreffen, durch das eine Schule erst einmal Schule wird, dann helfen sie den Schülern und den Eltern". Sie sollen die Schüler unterstützen, ihr Verhalten und ihre Wirkung einschätzen zu lernen und ihnen auch Gelegenheit geben, es zu verändern. Vor allem sollen die fachlichen Fähigkeiten getrennt werden von z.B. Kritikfähigkeit, Konfliktverhalten und Pünktlichkeit.

Bei den Eltern mehren sich aber Bedenken, ob die Diagnosen der Lehrer den Schülern gerecht werden, ob Charaktereigenschaften oder gar die Persönlichkeit der Schüler bewertet werden und ob die Schülerleistung in den Fächern frei vom Arbeits- und Sozialverhalten gesehen wird.

Wir meinen, dass die Anforderungen an das Verhalten den Schülern auch **vorher vermittelt** werden müssen, damit der Nachweis von gutem Arbeits- und Sozialverhalten den Schülern hilft, Lehrstellen, Berufspraktika und Studienplätze zu erhalten. Fachnoten müssen reine Fachnoten werden. Schließlich kann bei der Studienplatzvergabe durch die einzelnen Universitäten eine Differenz um eine zehntel Note entscheiden. Auch die Eltern

sind in der Pflicht, nicht nur als gutes Beispiel, sondern durch Zusammenarbeit mit den Lehrern und den entscheidenden Gremien.

Doch genau diese Elternmitwirkung in der Schule traf am Anfang des Schuljahres auf viele Stolpersteine und die Geschäftsstelle wurde überhäuft mit Anfragen zu den Mitwirkungsgremien. Viele von Ihnen wurden fachkundig von Frau Speckels beraten, ab jetzt wird sie sich mit dem Namen Korte melden, wir gratulieren dem jungen Paar herzlich zur Hochzeit und wünsche ihm alles Gute. Sie hat mit Frau Kols-Teichmann die neue Schrift zur Elternmitwirkung fertig gestellt, die Ihnen hoffentlich schon viele Antworten geben wird. Diese Schrift und der Ratgeber zur Schulverpflegung sind frisch aus der Druckerei hier in Dortmund angekommen und liegen draußen für Sie bereit. Ich glaube, wir sind mit Recht stolz auf diese umfangreichen und sorgfältig recherchierten Ratgeber.

Zuvor aber freuen wir uns und fühlen uns geehrt, dass Frau Professor Elsbeth Stern heute unser Gast und unsere erste Referentin ist. Frau Prof. Stern ist Professorin für Pädagogische Psychologie, wirkt an der ETH Zürich und war Forschungsgruppenleiterin am Max-Planck-Institut in Berlin. Ihr Forschungsschwerpunkt ist der ‚Erwerb, die Nutzung und der Transfer von Wissen mit Hilfe von mathematischen und graphisch-visuellen Symbolsystemen.

Ihr Vortrag bei uns „Lernen und Intelligenz – Unterschiede als Herausforderung“ wird uns Aufschluss geben, welcher Zusammenhang zwischen Lernen und Intelligenz und Wissen und Intelligenz besteht. In Ihrem Buch „Lernen macht intelligent“ ziehen Sie, verehrte Frau Prof. Stern, überraschende Schlüsse aus vielfältigen Untersuchungen, so z.B.: „Intelligenz allein hat keinen zusätzlichen Nutzen, Experte wird man durch Üben.“ Für Eltern ist das überraschend: das lange verpönte Auswendiglernen hat also durchaus einen Sinn, das Wissen und die Intelligenz lassen sich durch Wiederholung und Übung steigern.

George Bernard Shaw sagt dazu: „Der Nachteil der Intelligenz besteht darin, dass man ununterbrochen gezwungen ist, dazu zu lernen.“ Wir erhoffen uns von Ihnen Aufschluss auch über die Art der Unterstützung, die wir Eltern leisten können. Sehr geehrte Frau Professor Stern, wir sind gespannt und freuen uns auf Ihren Vortrag!